

Zinzendorf und das Gebet Jesu um Einheit

Ungekürztes ausführlicheres Manuskript mit Fußnoten, Literaturhinweisen und Zusatzinformationen¹

I. Ein Lied geht um die Welt

„Herz und Herz vereint zusammen sucht in Gottes Herzen Ruh.

Lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu.

Er das Haupt, wir seine Glieder, er das Licht und wir der Schein ...“²

In diesem Lied von *Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf* flackert auch heute noch immer wieder etwas von dem Feuer auf, das vor fast 300 Jahren im Herzen seines Verfassers brannte. Es ist das Feuer einer leidenschaftlichen Sehnsucht nach jener „Einheit“, die Jesus vom Vater im Himmel erbittet für das Leben und Dienen der Seinen in der Welt.

Trotz der altertümlichen Sprache des 18. Jahrhunderts ist Zinzendorfs „Evergreen“ auch in unserer modernen Welt gleichsam die „heimliche Hymne“ von Christen in allen Kirchen, denen das Gebetsanliegen von Jesus zur eigenen Herzenssache wurde.

Was hat es mit diesem Lied und dem Lebenswerk seines Dichters auf sich? Worin kann „Zinzendorf“ auch für unseren „Weg der Versöhnung“ vorbildhaft sein?

Rückschau auf das – teils leidvolle – Heranreifen einer weltweit wirksamen Liebe

Der noch jugendliche Graf Zinzendorf (geb. 1700) hatte 1723 als Frucht intensiven Horchens auf die Abschiedsworte Jesu (Joh. 14-16) und den Herzton seines Gebetes (Joh. 17) eine meditative Betrachtung in Versform verfasst und 1725 veröffentlicht. Er ahnte dabei noch nicht, dass zehn dieser Verse bald als Lied in Umlauf kommen würden, gesungen nach einer alten Volksliedmelodie; und dass dieses Lied ab 1727 weltweit zu einer Segensquelle werden würde:

- Zunächst in der Überwindung einer bedrohlichen Krise der Ortsbewohner von „Herrnhut“ in Zinzendorfs gräflicher Gutsherrschaft,
- dann in der Geschichte der daraus entstehenden „Herrnhuter Brüder-Unität“ und der Herrnhuter Missionsarbeit in vier Kontinenten,
- und schließlich bis heute, wo immer *in aller Welt* sich Christen nach Einheit der „Jesus-Familie“ sehnen – über alle Gräben und Barrieren zwischen den Konfessionen hinweg.

Die Erfolgsgeschichte dieses Liedes (unter offenkundig „höherer Regie“!) beginnt damit, dass der Graf Flüchtlinge aus Mähren und anderen Gebieten Europas aufnimmt, die um ihres biblisch orientierten Glaubens Verfolgung erlitten. Im kürzlich dafür gegründeten Flüchtlingsdorf „Herrnhut“ finden sie unter dem Schutz des Grafen die ersehnte Religionsfreiheit. Aber ihre Hoffnungen auf ein glücklicheres Leben – nun in Gemeinschaft mit lauter engagierten Christen – scheitert kläglich. In der neuen Freiheit prallen erst einmal die unterschiedlichsten konfessionellen Prägungen und gegensätzlichsten theologischen Meinungen ungehemmt aufeinander.

¹ Eine gekürzte Form im Vortragsstil siehe: „MEILENSTEINE“, Weg der Versöhnung, Wien 2018, S. 171–194 (>MS WdV)

² EG 251,1 vgl. GdEB 674,1 siehe > „Abkürzungs- u. Literaturverzeichnis“ / Zusatzinfo: > zE 1)

Weitere Quellenangaben zu Zitaten sind in Fußnoten, die Liste verwendeter Literatur u. „zusätzliche Erläuterungen“ (> zE) im Anhang.

Auch ein Mann mit verschrobenem Bibelverständnis und prophetischem Eifer stiftet viel Verwirrung in der Ortsgemeinde, bevor er in Wahnsinn verfällt und schließlich in tragischer geistiger Umnachtung stirbt.³

Der 25-jährige Zinzendorf, dessen selbstverständliche geschwisterliche Liebe zu Christen aller Couleurs der Realität seiner Zeit weit vorausseilt, versucht zu vermitteln und Brücken der Versöhnung zu bauen. Er führt viele persönliche Gespräche mit den Streithähnen und verfasst hochherrschaftliche, dem Gemeindefrieden dienliche Statuten. Weil sich „Liebe“ aber nicht verordnen lässt, sucht der Graf mit Freunden Zuflucht im Fürbittgebet für das zerstrittene Dorf.

Der poetisch hochbegabte junge Graf weiß auch um die Prägekraft guter geistlicher Lieder und ermuntert die Gemeinde zum Singen. Hat er es selber veranlasst oder waren es seine Freunde? Jedenfalls kommen – wie gesagt – die genannten Verse aus seinem gereimten Erbauungsbüchlein als Lied in Umlauf. „*Herz und Herz vereint zusammen ...*“ erweist sich als ein Lied mit heilender Kraft, das die gegeneinander verhärteten Herzen in der Dorfbevölkerung immer wieder dazu einlädt, sich der besungenen Gottesliebe und Geschwisterliebe zu öffnen.

Faktum ist: Zinzendorfs leidenschaftliches Ringen um Versöhnung der Unversöhnlichen soll nicht vergeblich sein. Am 13. August 1727 entzündet der Geist Gottes während eines Abendmahlsgottesdienstes in den Herzen der Herrnhuter in pfingstlicher Kraft und Dynamik die im Lied erlebten „*Liebesflammen*“. Das offizielle „*Diarium*“, das Tagebuch der Gründungsgeschichte fasst das gottgewirkte Geschehen jenes „*spirituellen Geburtstages*“ von Herrnhut in die Worte zusammen:

„... und (wir) lernten lieben.“⁴

Wo eine so innige Liebe in biblischer Glut und Leuchtkraft aufbricht, da kann das nicht verborgen bleiben, sondern strahlt in weltmissionarischen Aktivitäten aus bis an die Enden der Erde. Und es birgt bis heute viel Energie in sich, um auch uns zu ähnlicher Liebe zu *allen* Schwestern und Brüdern in Christus zu inspirieren.

II. Zinzendorfs Werdegang zum Pionier ökumenischer Versöhnlichkeit

Menschlich gesehen wäre es ja näherliegend, dass Zinzendorf zum verbitterten Polemiker im konfessionellen Grabenkampf an der Front der Protestanten gegen die Katholiken wird.

Warum wird er stattdessen zu einem der weit herausragenden Wegweiser und Wegbereiter ökumenischer Versöhnung in der heillos zerklüfteten Christenheit?

Großmutter v. Gersdorff, ihr Heiland - und ihre Art, mit dessen Augen die Welt zu sehen

Es ist ein prägendes Erlebnis für den kleinen – „*Lutz*“ genannten – Reichsgrafen, als er seinen vollen Namen hersagen lernt:

³ GeTaBK, 71-73 (Basisdokument zur Causa „Justizrat Krüger“); G NLGvZ, 118-119; HS GuB, 79

⁴ HR ZudHB, 95-108, zit. Nach Unitäts-Archiv Herrnhut R6 A b Nr 7 (3); HH SuS, 28; ZP NLuHB, 27-30

„Nikolaus Ludwig Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf, Herr der Herrschaften Freydeck, Schöneck, Thürnstein und des Tals Wachau, der Römisch-Kaiserlichen Majestät Obrist-Erblandjägermeister im Herzogtum Österreich unter der Enns.“⁵

Wenn er fragt, was das alles zu bedeuten habe, dann bekommt er die Antwort, dass seine Vorfahren zu den ältesten und einflussreichsten Adelsgeschlechtern Österreichs gehörten und Besitzer etlicher Landschaften des heutigen Niederösterreich waren. *Warum all diese Besitztümer in seinem Namen ihm nur noch auf dem Papier gehören und nicht mehr in Wirklichkeit?*

Nun – so erfährt der kleine Lutz – das hinge damit zusammen, dass sein Großvater Maximilian Erasmus ein überzeugter Lutheraner gewesen sei. Als in der Zeit der sogenannten „Gegenreformation“ alle seine Untertanen gezwungen wurden, zur katholischen Staatsreligion zurückzukehren, musste auch er eine schwere Entscheidung treffen: *Was ist mir mehr wert? Wunderschöne Besitztümer, hohe Ehren und viel Macht im Lande? Oder, dass ich mein evangelisches Glaubensleben in Freiheit praktizieren kann?*

Er habe sich – erzählte die Oma dem Enkel – für ein bescheidenes Leben in Glaubensfreiheit entschieden und sei 1663 in das evangelische Franken emigriert, wo der Herr Reichsgraf fortan in einem kleinen Gutshaus in Oberbürg, nahe bei Nürnberg, lebte.⁶

Dessen Sohn, der Vater von Lutz, sei dann später weitergezogen und habe in Sachsen eine neue Existenzgrundlage gesucht, sei aber im Jahre 1700, kurz nach der Geburt seines Söhnleins *Nikolaus Ludwig* verstorben. Die junge hübsche Mama habe noch einmal geheiratet und sei mit ihrem neuen Ehemann in die Ferne gezogen. Darum sei der Kleine nun hier bei seiner Großmutter mütterlicherseits in Schloss Großhennersdorf, irgendwo am Ende der Welt.

Mehr im Herzen als im Kopf wird angesichts dieser Familiengeschichte der kleine Lutz wohl der Versuchung ausgesetzt sein: *Soll ich den verlorenen Reichtümern nachtrauern? Soll ich darüber verbittert werden? Soll ich der römisch-katholischen Kirche und der „Gegenreformation“ die Schuld anlasten und nach Möglichkeiten suchen, mich zu rächen?*

Heute, 300 Jahre später, bedrängt uns einen Moment lang der Gedanke: Was wäre wohl aus dem Enkel des Exulanten⁷ geworden, wäre er dieser Versuchung erlegen? Höchstwahrscheinlich wäre seine außergewöhnliche Lebensenergie dann negativ gepolt worden. Und wer weiß, wie viel Schaden er dann angerichtet hätte? Gott-sei-Dank aber sehen wir in der Rückschau einen ganz anderen Lebensverlauf, der uns fragen lässt:

Warum ist trotz aller Erschwernisse in Zinzendorfs ersten Lebensjahren später dann doch so viel Segen Gottes durch ihn in das Leben unzähliger Menschen geflossen? Die Antwort liegt auf der Hand: Es hängt wohl damit zusammen, dass das Halbwaisenkind aus der zerbrochenen Exulanten-Familie seine Kindheit unter der Obhut seiner verwitweten Großmutter *Henriette Katharina von Gersdorff* verbringt.

⁵ BE NLvZ, 7

⁶ BE DjZ 1, und BE DjZ 2, jeweils 36, G NLGvZ, 24, zTl fehlerhafte Angaben siehe > zE 2)

⁷ Exulant = Protestant, der sich in der „Gegenreformation“ (17. -18. Jhdt.) der Zwangskonversion zur Staatsreligion im röm.-kath. Habsburgerreich nicht beugte und lieber die Vertreibung bzw. Emigration ins evang. Ausland auf sich nahm.

Hier macht der Bub von klein auf die Erfahrung, dass Oma alle Belange des Alltagslebens voll Vertrauen und sehr liebevoll mit einer unsichtbar gegenwärtigen und stets hilfsbereiten Person bespricht – einem gewissen „Jesus“. Omas Herzensbeziehung zu ihrem „Heiland“ lässt im Haus ein Flair entstehen, in welchem sich auch Lutz vollkommen geborgen fühlt. Ist es diese Art von persönlicher Beziehung zu Jesus, die auch seinem österreichischen Großvater einst wichtiger war als Titel und Mittel? Dann kann Lutz dessen Entscheidung irgendwie verstehen. Und vielleicht ist er insgeheim sogar ein wenig stolz auf ihn?

Was wir aus später niedergeschriebenen Erinnerungen des Grafen von ihm selber erfahren, ist, dass ihm hier in seiner frühesten Prägephase durch das Vorbild seiner Oma der kurze Name „Jesus“ größer und kostbarer wird als sein eigener langer Adelsname und auch viel wichtiger als die Namen von Kirchen und Konfessionen:

„Ich habe meine Prinzipien von ihr her. Wenn sie nicht gewesen wäre, so wäre unsere ganze Sache nicht zustande gekommen. Sie war eine Person, der alles in der Welt anlag, was den Heiland interessierte. Sie wusste keinen Unterschied zwischen der katholischen, lutherischen und reformierten Religion, sondern was Herz hatte und an sie kam, das war ihr Nächster.“⁸

Oma *Gersdorff* ist von pietistischer Frömmigkeit durchglüht und pflegt freundschaftlichen Briefwechsel mit den großen Gründergestalten des Pietismus, *Philipp Jacob Spener* in Frankfurt und *August Hermann Francke* in Halle. Sie ermöglicht auch, dass der schulfähige Bub unter den persönlichen Fittichen von *Francke* in dessen Waisenhaus in Halle die bestmögliche Schulbildung und Internatserziehung bekommt.

August Hermann Francke, Halle und die große weite Welt⁹

An *Franckes* Familientisch kommt der aufgeschlossene Teenager mit den ersten protestantischen Missionaren in Indien, namens *Ziegenbalg* und *Plütschau*, in engste persönliche Verbindung. Er saugt deren Erlebnisberichte fasziniert in sich auf und sucht hernach das Gespräch mit seinem Schulfreund *Friedrich von Wattewille*. Beide sind ängstlich besorgt

„dass sich die Heiden doch nicht alle bekehren würden, bis wir groß würden“.

Inständig hoffen die Knaben, wenigsten im letzten Akt der Heidenmission noch aktiv mitwirken zu dürfen.

„Was dann übrig bliebe, das wollten wir zum Heilande bringen.“¹⁰

Dieser fromme Wunsch wird von Jesus offensichtlich sehr ernst genommen. Es ist zwar noch nicht der Endspurt, sondern der erste große evangelische Aufbruch zur Weltmission, aber der Graf wird gewürdigt, dazu einen ganz entscheidenden Beitrag zu leisten.

Der evangelische Oberkirchenrat Witz-Oberlin sagt dazu bei einem Vortrag in Wien, 1917, in staunender Rückschau auf das Lebenswerk dieses Enkels einen heimatvertriebenen Glaubenszeugen:

⁸ BE NLvZ, 15

⁹ BE DjZ 2, 83-120

¹⁰ RG DAH, 55

„Tatsache ist, dass Zinzendorf der religiösen Verfolgung einen Ertrag von größter Bedeutung abgewonnen hat, indem aus seiner kleinen Flüchtlingsgemeinde in zwei Jahrzehnten mehr Missionare in die Welt gingen als aus dem gesamten Protestantismus in zwei Jahrhunderten.“¹¹

Das alles - und noch viel mehr - wird möglich, weil Zinzendorfs Geist sich nicht von verlorenen Gütern der Familienvergangenheit lähmen lässt. Stattdessen fragt er wachsam und dienstbereit danach, wie Gott wohl diese missliche Lage, so wie sie nun mal eben ist, in eine Segensquelle verwandeln will. Vielleicht nimmt sich der junge *Lutz* dabei auch den jungen *Josef* in seinem ägyptischen Exil zum Vorbild, der zu seinen Brüdern sagen konnte:

„Ihr gedachtet, es böse zu machen, Gott aber gedachte, es gut zu machen, um am Leben zu erhalten ein großes Volk, wie jetzt vor aller Augen ist.“¹²

Omas Hoffnungen und Gebete werden gnädig erfüllt. Während seiner Internats- und Prägezeit in Halle werden dem Schüler *Ludwig* zwei Grundanliegen authentischer Jesunachfolge tief ins Herz gepflanzt. Sie werden in seinem ganzen weiteren Lebenswerk großen Raum einnehmen und gute Frucht bringen:

1) Hier in Halle entzündet sich – wie erwähnt – Zinzendorfs begeistertes und begeisterndes Engagement für die *Weltmission*. Zusammen mit gleichaltrigen Schulkameraden betätigt sich der Bub in dieser Hinsicht erstmals als Vereinsgründer und stiftet einen Schülergebetskreis für Heidenmission, den er nach dem Gleichnis Jesu „*Senfkorn-Orden*“ nennt.

2) Hier in Halle weitet sich Zinzendorfs Blick und sein Herz entbrennt in einer *weltumspannenden ökumenischen Liebe zu Christen anderer Konfessionen*; zu Anglikanern, Mennoniten, Huterern und Quäkern, aber auch zu den seit 1054 von der westlichen Christenheit getrennten Kirchen im Osten. Staunend bekommt der junge Graf Einblick in die engen Beziehungen Franckes zum Zarenhof und in die Glaubenswelt der russisch-orthodoxen Kirche. Von Augenzeugen erfährt er, wie dadurch eine pietistische Erweckung im russischen und baltischen Adel gefördert wird. Durch das 1702 gegründete „*Collegium Orientale*“ kann der junge Graf die Bemühungen Franckes miterleben, einen brüderlichen Dialog zwischen (erweckten) Protestanten und anderen Christen im islamischen Orient anzubahnen, insbesondere in der griechisch-orthodoxen Kirche.¹³

So gewinnt Zinzendorf schon in frühen Jahren einen weiten Horizont dafür, dass der eine Leib Christi ein kümmerlicher Torso wäre ohne die westlichen Freikirchen und ohne die orthodoxen und altorientalischen Kirchen und ohne deren jeweilige wertvolle Charismen zum Segen für die gesamte Christenheit.

Student in Wittenberg – Erster Versuch eines Friedensstifters¹⁴

Zunächst einmal muss der fromme Knabe erwachsen werden. Der hochbegabte junge Mann wird Student an der Universität der Lutherstadt Wittenberg.

¹¹ zit. nach 800 LuL, 13; basierend auf KiniDol, 10

¹² 1. Mose 50,20

¹³ BE AHF, 242-243

¹⁴ BE DjZ 2, 121-160

Er würde ja liebend gern Theologe werden. Da einem Reichsgrafen aber eine andere standesgemäße Laufbahn in die Wiege gelegt ist, muss er unter dem Druck seiner standesbewussten adeligen Großfamilie, die an spätere hohe Staatsämter denkt, an der Juristischen Fakultät inskribieren.

Was er nebenher macht, sozusagen hobbymäßig in der Freizeit, wird toleriert, solange er es nicht an die große Glocke hängt.

Nach den Erfahrungen im pietistischen Halle atmet der Herr Studiosus nun in Wittenberg die Luft eines konservativen Luthertums. Die Spatzen pfeifen es im ganzen Land von den Dächern, dass „*Pietismus*“ und „*lutherische Orthodoxie*“, diese beiden Frömmigkeitsformen und theologischen Schulen, einander nicht mögen. Dem jungen Grafen mit einem Herz voller Heilandsliebe tut das in der Seele weh. Ob in Halle oder Wittenberg, er kann überall das Gute sehen und versteht nicht die Gegnerschaft, wo doch der gemeinsame Nenner im Glaubenskern hier wie dort viel gewichtiger ist als ein paar zweit- und drittrangige Unterschiede. Behutsam beginnt der Jurastudent Fäden zu knüpfen und ein Treffen der beiden theologischen Galionsfiguren von Halle und Wittenberg, *A. H. Francke* und Professor *Gottlieb Wernsdorf*, zwecks versöhnlicher Aussprache und Friedensschluss vorzubereiten.

Sein zu diesem Zwecke verfasster Aufruf „*Friedensgedanken*“ und seine diesbezügliche Korrespondenz mit dem syrischen Christen *Kaili Dadichi* in Antiochien lassen bereits durchschimmern, dass für ihn dieser innerlutherische Friedensschluss nur ein erster Schritt wäre auf dem Weg zur Versöhnung aller Konfessionen, einschließlich der „*morgenländischen Kirchen*“.¹⁵

Sogar ein Termin für den Brückenschlag zwischen Halle und Wittenberg steht schon fest.

Leider wird nichts daraus. Trotz aller Diskretion wird das Projekt durch seinen gehässigen Hofmeister *Crisenius* zu früh an die Öffentlichkeit gebracht. Die „große Glocke“ gibt der landesweiten Klatschbörse reichlich Nahrung, was die hochfliegenden theologischen Ambitionen eines 17-jährigen Jurastudenten betrifft. Der Vormund und die ferne Frau Mama sind entsetzt und ziehen sofort „das schwarze Schaf der Familie“ aus Wittenberg ab. Und ein frustrierter, verhinderter Friedensstifter, ein enttäuschter und seelisch verletzter junger Mann gerät in eine ernste Glaubenskrise.

Seine innige Gottesbeziehung kühlt ab, seine einstigen Visionen verblasen. Werden sie bald von altersbedingten Interessen überlagert werden, die sein nobler Clan im Hintergrund kräftig schürt: Elegante Kleidung, galante Umgangsformen, junge hübsche Gräfinnen, die Faszination der weiten Welt, höfischer Glanz. Überhaupt, ist es nicht ohnehin höchste Zeit für die obligatorische „Kavaliersreise“ einer künftigen Führungspersönlichkeit (sozusagen die „Wanderjahre“ eines akademisch gebildeten Adligen)? *Das wird den jungen Mann auf andere Gedanken bringen!*

¹⁵ BE NLvZ, 35

Wenn einer eine Reise tut ... kann es auch anders kommen als man denkt. Düsseldorf¹⁶

Bald ist der 19-jährige Reichsgraf unterwegs nach Versailles. Kunstbeflissen und standesbewusst stattet er natürlich der kurfürstlichen Galerie in Düsseldorf, da sie am Wege liegt, einen Pflichtbesuch ab. Dabei stößt er auf ein Gemälde von *Domenico Fetti*: „*Christus an der Geißelsäule*“.

Diese Abbildung vom leidenden Jesus wird ihm unversehens transparent für den Auferstandenen selber. Die am unteren Bildrand an den Betrachter gerichtete Frage trifft ihn ins Herz:

„DAS TAT ICH FÜR DICH. WAS TUST DU FÜR MICH?“¹⁷

Alles, was er von Kindertagen an mit dem Heiland erlebt und bereits als Berufung zum Dienst am Reich Gottes empfunden hatte, ist urplötzlich wieder da, klarer und kraftvoller als je zuvor! Bis zur Sperrstunde sitzt er vor dem Bild und hält tränenreich Zwiesprache mit seinem HERRN und Auftraggeber.¹⁸

Dieser arrangiert nun für ihn weitere wegweisende Erlebnisse.

Die nächste Station seiner Reise ist Utrecht. Drei Monate ist Zinzendorf dort an der Universität und vertieft sich in juristische Studien. In Seminaren und in der Tischgemeinschaft der Mensa begegnet er jungen Adeligen, die – wie er – von Gottesliebe erfüllt, sich in ihrer jeweiligen (reformierten bzw. katholischen) Kirche engagieren.

„Das machte, dass ich mich von der Zeit an bemühte, dass (sic!) Beste in allen Religionen (d.h. Konfessionskirchen) zu entdecken.“¹⁹

Zinzendorf fühlt sich wohl in dieser niederländischen Luft der Glaubensfreiheit und Toleranz.

Seine lebenslange Wertschätzung echter Toleranz aus Liebe, nicht aus oberflächlicher Bequemlichkeit, soll am Ende seiner Reise noch vertieft werden durch Eindrücke in Schloss Ebersdorf. Dort begegnet er auch seiner künftigen Ehefrau, Gräfin *Erdmuth Dorothea Reuß-Ebersdorf*. Vorerst jedoch fasziniert ihn die „*philadelphische*“ (d.h. überkonfessionelle) Schlossgemeinde, in der Christen geschwisterlich zusammenleben, obwohl sie verschiedenen Kirchen angehören.²⁰

III. Zinzendorfs wegweisende ökumenische Begegnungen, Initiativen und Hoffnungen

Kardinal und Kavalier – zwei ungleiche Freunde gehen mit gutem Beispiel voran

Zunächst einmal verbringt Zinzendorf einige Monate in Paris. Hier öffnen ihm Titel und Herkunftsfamilie alle Türen am Königshof - bis hin zur höchst seltenen Ehre einer persönlichen Unterredung mit dem Regenten, *Philippe III.*, am Thron des noch minderjährigen Ludwig XV.

¹⁶ BE DjZ 2, 161-201

¹⁷ HS GuB, 35-36

¹⁸ MS DGeG, 3^{ème} edition, 1980, „Guide du Voyageur ...“, 71

¹⁹ BE NLvZ, 37

²⁰ UA GoG, 90

Von zahllos lockenden gesellschaftlichen Vergnügungen am Parkett der lockeren Sitten hält sich Zinzendorf asketisch fern.

Stattdessen nutzt er die Gelegenheit, die damals florierende Erneuerungsbewegung in der röm.-kath. Kirche, den „*Neu-Jansenismus*“, persönlich kennenzulernen.

Frankreich befindet sich gerade in einem allgemeinen moralischen und religiösen Verfall. Kirchliche Frömmigkeit stürzt rapide ab in geistlose, nur noch dekorative Äußerlichkeiten. Um dem nicht tatenlos zuzusehen, haben sich Christen zusammengeschlossen und versuchen, dieser Tendenz mit vereinten Kräften gegenzusteuern. Dabei schöpften sie aus den neuerschlossenen Segensströmen mystischer Christusliebe.

Der Schirmherr dieser geistlichen Reformbemühungen ist der Kardinal Erzbischof von Paris, *Louis-Antoine de Noailles*.

Bald werden der fast 70-jährige katholische Kardinal im erzbischöflichen Palais und der 19-jährige protestantische Kavalier aufeinander aufmerksam und schließen eine ungleiche aber sehr herzliche Freundschaft.²¹

Anfangs versucht der Kardinal, der das enorme Potential an Charismen des jungen *Nikolaus Ludwig* sofort erkennt, diesen unaufdringlich und behutsam für seine Kirche zu gewinnen. Das Motiv dafür mag durchaus uneigennützig und konfessionell-selbstlos sein. Immerhin könnte die röm.-kath. Kirche einem Reichsgrafen wie Zinzendorf Karriere- und Wirkungsmöglichkeiten bis in allerhöchste Ämter bieten wie niemand sonst.

Zinzendorf seinerseits versucht ebenfalls (mit gebotener Diskretion und Noblesse versteht sich), dem Kardinal einen Übertritt zum Protestantismus nahezu legen. Empfindet der sensible junge Mann feinfühlig Mitleid mit seinem väterlichen Freund, der sich als Schirmherr der Reformer so vielen übermächtigen kirchenpolitischen Anfeindungen ausgesetzt sieht? Meint er, *de Noailles* würde bei seiner Art Jesusliebe und Herzensfrömmigkeit im Pietismus freie Heimatluft atmen dürfen, wogegen er im Barock-Katholizismus das Joch eines geistlich heimatlosen Außenseiters tragen muss?

Wie dem auch sei, Tatsache ist, dass alle Hintergedanken an „Konversion“ rasch aus der ungleichen Freundschaft verfliegen, je tiefer die beiden Freunde einander als Jünger Jesu und Brüder am Weg der Nachfolge Christi erkennen und wertschätzen lernen.

Diese in Christus verwurzelte Freundschaft besteht über den Abschied Zinzendorfs von Paris hinaus bis zum Tode des Kardinals.

Im Geist jenes „Eins-Seins“, um das Jesus betet, setzen die zwei ein prophetisches Zeichen, das eine Herzenshaltung offenbart, die wir heute „*ökumenische Gesinnung*“ nennen: Der katholische Kardinal-Erzbischof übernimmt nämlich auf Bitte seines evangelischen Freundes und dessen Ehefrau bei der Taufe ihres erstgeborenen Kindes, *Christian Ernst*, die Patenschaft. Europaweit wird das als „skandalös“ kolportiert. Nur wenige Glaubensgeschwister beider Lager können diesen Schritt verstehen.

Im Jahr nach dem Tod von *de Noailles* gibt Zinzendorf ein Gesangbuch heraus, das protestantische Glaubens-Choräle und katholische Christushymnen vereinigt, und widmet es dem Andenken des Kardinals.

²¹ BE NLvZ, 42-46

In dankbarer Erinnerung und unvergänglicher brüderlicher Liebe hat auch das Portrait des Kardinals einen festen Ehrenplatz auf dem Schreibtisch des Grafen.

Zinzendorfs Interesse an Zeichen der Verbundenheit mit röm.-kath. Glaubensgeschwistern bleibt nicht auf die Freundschaft zum Kardinal beschränkt. 1728 konzipiert er einen Brief an Papst Benedikt XIII., von dem er sich die offizielle Anerkennung seines „*Christkatholischen Singe- und Bet-Büchleins*“²² erhofft. Er vergisst jedoch den Entwurf in einem Buch, das in unrechte Hände gelangt. Der indiskrete Finder veröffentlicht den Text, sodass die sensible Sache international publik wird.

Eine Finalfassung als vertrauliches Schreiben an den Papst erübrigt sich damit.

Ein nobler Graf in „schlechter Gesellschaft“ – nicht anders als sein Herr Jesus auch

Die leidigen lieblosen, ja gehässigen Streitereien der rivalisierenden Großkirchen lässt die Zahl frustrierter Christen, die auf Distanz dazu gehen, weil sie sich nach Wahrheit und Liebe sehnen, stetig wachsen. Sie werden vom Klerus als „Abtrünnige“ geschmäht und bekämpft.

Mit welchen Augen sieht Zinzendorf diese sogenannten „*Separatisten*“?²³ Wie begegnet er jenen einsamen Einzelkämpfern für authentisch-biblisches Christentum, die an den Schäden und unbiblischen Auswüchsen der etablierten Kirchen Anstoß nehmen und ihnen misstrauisch bis feindselig gegenüberstehen?

Auch hier scheut sich Zinzendorf als getreuer Jünger Jesu nicht davor, sich gesellschaftlich und kirchlich anstößig zu verhalten.

Es passiert während seiner Tätigkeit als Justizrat am Hof in Dresden. Wer sich der herrschenden Sitte nicht unterwirft, wird nach herrschender Sitte vogelfrei. Dieses Schicksal trifft eine (Zinzendorf nicht persönlich bekannte) Separatistin. Weil sie aus ihrer Kritik an der lutherischen Kirche kein Hehl gemacht hatte, verweigerte ihr der Superintendent *Valentin Löscher* nach ihrem Tode Sarg und Begräbnis. Sie soll ohne kirchliche Zeremonien am Schindanger verscharrt werden.

Als Zinzendorf davon erfährt, schickt er sofort eine geharnischte Botschaft an den Herrn Stadtsuperintendenten:

*„Wenn sich unsere Kirche mit solchen wahrhaft babelmäßigen Hilfsmitteln schützen will und darin ihren ungöttlichen Eifer gewaltig verrät ...“*²⁴

so schreibt der Graf, dann sähe er sich gezwungen, in dieser Angelegenheit öffentlich aktiv zu werden. Er werde auf eigene Kosten der Frau einen Sarg anfertigen lassen und in seiner Autorität als Reichsgraf und Hofrat versuchen, ein würdiges kirchliches Begräbnis zu veranlassen. Auf jeden Fall würde er der Leiche im Kavaliersrock mit Degen höchstpersönlich das Geleit geben und am Grab der Verstorbenen das Vaterunser sprechen. Und er fügt in heiligem Zorn noch hinzu:

²² UA GoG, 92, HS GuB, 218-219

²³ BE NLvZ, 54-55; GE NLGvZ, 103-104

²⁴ BE NLvZ, 54

„Ehe ich etwas wider mein Gewissen tun wollte (...) würde ich mich nach meinem Tode gern auf einem Schindanger begraben lassen, damit solche (...) Orte zu Triumph- und Ehrenplätzen würden.“²⁵

So gewinnt Zinzendorf „das Vertrauen dieser entkirchlichten Gruppen, jener stillen, oft geheimen Zirkel“. Es spricht sich schnell herum, „dass ein Reichsgraf für diese Verfemten eintrat.“²⁶

Wo immer sich die Gelegenheit bietet, sucht Zinzendorf fortan den ehrlichen, brüderlichen Dialog mit ihnen und kann dadurch so manchen von ihnen helfen, sich aus starrer Verklemmung zu lösen, in die sie durch staatskirchliche Zwangsmaßnahmen gedrängt worden waren.

Später, nach Entstehung der Herrnhuter Brüdergemeine mit altmährisch-brüderschaftlichen Gemeinschaftsformen und beseelt von Christusliebe und konfessioneller Versöhnlichkeit, finden nicht wenige Separatisten hier eine befreiende Alternative zu fanatischen Zerrformen ihres Glaubenseifers. Vielleicht spüren sie instinktiv, dass die „Herrnhuter“ eine Sorte von Jesusjüngern und Jüngerinnen sind, denen die Versuchung zu Fanatismus und Schwärmerei keineswegs fremd ist. Im Gegenteil. Wie die eingangs skizzierte Gründungsgeschichte Herrnhuts durchschimmern lässt, war die sturköpfige gegenseitige Bekehrungswut und Verketzerung so explosiv geworden, dass dadurch beinahe aller späterer Gottessegen verhindert worden wäre.

Auch *Christian David*, seit 1722 die Schlüsselfigur der Pionierzeit und Erbauer der ersten Blockhütte der Glaubensflüchtlingskolonie am Hutberg, war der Versuchung zu engstirniger Rechthaberei bereits so hochgradig erlegen, dass er aus der Ortsgemeinschaft auszog und weit genug abseits für seine Familie ein neues Haus baute. Er wollte nicht von dem Feuer und Schwefel vernichtet werden, das demnächst vom Himmel fallen würde, um all die halsstarrigen Scheinchristen zu vernichten, die ihre Frömmigkeit nicht nach *seinen* fixen Vorstellungen praktizieren wollten.

Umso gewaltiger und befreiender wird von ihm und allen anderen der 1727 geschenkte Durchbruch zu echter, vom Heiligen Geist gewirkter, Jesusliebe und Geschwisterliebe empfunden.

Auch später in der sogenannten „*Sichtungszeit*“²⁷ wird die ganze Gemeinschaft noch einmal von tiefen Krisen erschüttert, als ihre emotional immer höher gesteigerte Frömmigkeit in Gefahr gerät, ein Musterbeispiel für die traurige Wahrheit zu werden: *Was der Teufel nicht verhindern kann, übertreibt er.*

Zinzendorfs „Herrnhuter“ sind also eine Gemeinschaft, die für Separatisten positive Vorbildwirkung haben kann, weil sie selber ein praktisches Beispiel dafür ist, dass religiöser Übereifer in den Augen des barmherzigen Heilands kein verdammungswürdiges Verbrechen, sondern eine heilbare Kinderkrankheit am Leibe Christi ist.

²⁵ BE NLvZ, 54

²⁶ BE NLvZ, 54

²⁷ BE NLvZ, 114-123; JH HMin, 17-26

Einer der tiefendsten Erforscher von Zinzendorfs Leben, *Erich Beyreuther*, stellt dazu fest:

„In einer von kirchenkritischen Stimmen erfüllten Zeit hat Zinzendorf durch diese Heimholung religiös überhitzter Gemüter und unruhiger Geister Wesentliches geleistet.

*Viele ehemalige Separatisten und Schwärmer sind später seine hervorragenden und bewährten Mitarbeiter geworden. Doch wer fand sich damals unter den Kirchenleuten bei der Spannweite dieses großangelegten Geistes bei ihm zurecht? Zeitlebens blieb er ihnen verdächtig.“*²⁸

Wer kann diesen Umgang Zinzendorfs mit den unbequemen Außenseitern der Kirche und auch mit gemeindeinternen Krisen zur Kenntnis nehmen, ohne unwillkürlich an das Vorbild des Meisters zu denken, an dem sich der Jünger orientierte? Hatte nicht auch Rabbi *Jeschúa*, *Jesus von Nazareth*, in seinem irdischen Wirken in großer Spannweite des Herzens nicht nur fromme Schüler von *Johannes dem Täufer* in seinen engsten Jüngerkreis berufen, sondern auch den Steuereintreiber *Matthäus*, einen skrupellosen Kollaborateur mit der römischen Besatzungsmacht; und im krassen Kontrast dazu sogar einen *Simon „Zelotes“*, *Simon den „Eiferer“*, einen Aktivisten der fanatischen national-religiösen Untergrundbewegung der „Zeloten“ im Kampf gegen die Römer?²⁹

Wenn nun dieser Jesus in der Nacht vor seinem Tod im Blick auf die Zukunft der Seinen für deren Einigkeit betete, dann hatte er dabei zunächst seine Jünger vor Augen, als exemplarische Repräsentanten zerstrittener (ja sogar verfeindeter) Gruppierungen im Gottesvolk Israel! Ganz bewusst hatte er gerade sie berufen, zum Team gemacht und dazu animiert, einander anzunehmen und einander zu dienen – und hat das schließlich in der symbolkräftigen Geste der Fußwaschung beim Passamahl besiegelt, indem er sagte:

*„Ein Vorbild habe ich euch gegeben, damit ihr aneinander handelt, wie ich an euch gehandelt habe!“*³⁰

Ganz in diesem Sinne war Graf Zinzendorf bestrebt, sein Denken und Verhalten in jeder Hinsicht konsequent am Vorbild von Jesus zu orientieren – auch im Umgang mit unbequemen Außenseitern der Kirche.

Bei näherer Beschäftigung mit Details im Leben und Wirken des Grafen stellt sich darum unweigerlich die Frage, ob der Schlüssel zum tieferen Verständnis seines lebenslangen Engagements für ökumenische Versöhnung nicht letztendlich hier im sog. „*hohepriesterlichen Gebet*“ um *Einheit unter den Seinen* (Joh. 17) zu suchen ist:

*„... dass sie ALLE eins seien...“*³¹

Das „Diaspora-Werk“ mit Gütesiegel „Gruppen-Selbstlosigkeit“

In einer gefallenen Welt, in der bis in die frömmste Gottesbeziehung hinein alles von Egoismus (auch in Gestalt von „Gruppen-Egoismus“) infiziert ist, fällt die *weitherzige und selbstlose* Liebe Zinzendorfs zu Brüdern und Schwestern in Christus (quer durch das gesamte Spektrum konfessioneller Unterschiedlichkeiten!) ganz aus dem Rahmen der üblichen Erfahrungswerte.

²⁸ BE NLvZ, 54-55

²⁹ Luk 6,15 parr

³⁰ Joh. 13,15

³¹ Joh. 17,21

Das untrügliche Erkennungsmerkmal dafür, ob sein Dienst an der Einheit des Leibes Christi wirklich frei von jedem fromm getarnten Gruppen-Egoismus ist, ist das von ihm initiierte sogenannte „Diaspora-Werk“.³² Dieses geschieht ebenfalls im Gehorsam gegen den Sendungsauftrag Jesu, Menschen aus allen Nationen zu Jüngern zu machen.³³

Das „Diaspora-Werk“ unterscheidet sich aber von dem sensationellen Beitrag der Herrnhuter zur christlichen Heiden-Mission in *einem* Punkt ganz wesentlich.

Die Heidenmission ist Taufmission mit dem Ziel, in nichtchristlichen Völkern und Kulturen christliche Gemeinden zu gründen, als Brückenköpfe der Liebe Gottes zu *allen* Menschen.

Der *Diasporadienst* von Herrnhut aus wendet sich an Menschen in bereits christianisierten Völkern, die aber de facto ohne persönliche Gottesbeziehung leben. Die Sendboten Zinzendorfs bemühten sich mit großer Geduld und Liebe darum, sie in die Nachfolge Jesu zu rufen und ihnen Zugang zu Gemeinschaften zu ermöglichen, in denen sie geistliche Heimat finden und im Glauben wachsen können. Auf die Bildung eigener Herrnhuter Gemeinden neben den volksgemeinschaftlichen Pfarrgemeinden (z.B. der lutherischen oder der russisch- bzw. griechisch-orthodoxen Kirche) wird gemäß dem Prinzip des Apostels Paulus verzichtet:

„Ich (habe)... meine Ehre dareingesetzt, ... auf daß ich nicht auf einen fremden Grund baue.“³⁴

Das einzige Ziel dieses Diaspora-Werkes ist es, Menschen mit Jesus vertraut zu machen und auf Hauskreisbasis zu ermutigen, als engagierte Christen zu leben – als treue Mitglieder ihrer jeweiligen Kirche, der sie seit ihrer Taufe angehören.

Besonders dort, wo diese Diaspora-Arbeit mit außerordentlicher Fruchtbarkeit gesegnet ist, mag die Versuchung groß sein, eine eigene herrnhutische Konfessionskirche neben den bestehenden Volkskirchen aufzubauen. Aber die Herrnhuter widerstehen tapfer. Wenn da oder dort Brüder beginnen, den Interessen der eigenen „Herrnhuter Gemeinde“ Vorrang zu geben vor dem Gesamtwohl des Leibes Christi, kann Zinzendorf vehement und leidenschaftlich dagegen einschreiten.

In *Estland*³⁵ zum Beispiel ist der Herrnhuter Einfluss zeitweise so groß, dass bis zu 20 Prozent der Bevölkerung einem Hauskreis angehören. Die Bibelstunden werden selbstverständlich in estnischer Sprache gehalten, um die von den bestehenden Kirchen weithin ignorierte oder missachtete einheimische Kultur zu ehren. Von diesen schlichten Zusammenkünften unter Gottes Wort geht in der Hochblütezeit der Erweckung so viel guter Einfluss auf das Alltagsleben der Mitmenschen aus, dass z.B. auf der Insel Ösel

„fünf Jahre lang keine einzige Kriminalität (sic!) verübt wurde.“³⁶

Auch am Beispiel *Oberfrankens* lassen sich die generationen-übergreifenden Fernwirkungen jener stillen und demütigen Diaspora-Arbeiter aufzeigen, die dazumal von der Herrnhuter Kolonie *Ebersdorf* in Thüringen zu Fuß in den Frankenwald herüber kamen.

³² HH SuS 1, 57-59

³³ Matth. 28,19a

³⁴ Röm. 15,20, Lutherbibel 1984; vgl. 1. Petr. 4,15c

³⁵ PG EuL,

³⁶ dBB 479, 13-15, Jindrich Halama, „Auf den Spuren der Brüdergemeine in der Sowjetunion“

Ihr einziges Ziel war es, die Menschen hier durch erweckliche Bibelstunden im Herzensglauben an Jesus zu bestärken.

Die großen CVJM-Pfingstjugendtreffen in *Bobengrün* (wo derzeit alljährlich um die 1000 Jugendliche aus Ost und West Orientierungshilfe für ihr Alltagsleben sowie Ermutigung und Zurüstung für ihre Engagements in christlicher Jugend- und Gemeindegearbeit suchen) sind familiengeschichtlich³⁷ nachweisbare Früchte von jener selbstlosen Herrnhuter Saat im 18. und 19. Jahrhundert.

In einer kleinen Informationsbroschüre von 1967 über die Herrnhuter Brüder-Unität heißt es dazu:

„Was die Diasporaarbeit der Brüdergemeinde kennzeichnet, ist Weite und Anpassungsfähigkeit. Sie kann ihren Dienst innerhalb der Landeskirche nur ausüben, weil sie nicht das Ihre sucht, sondern uneigennützig die Pflege der Gemeinschaft fördert. Nur weil die Brüdergemeinde nie für die eigene Kirche geworben hat, ist ihr Dienst als wirklich selbstloser Einsatz von den anderen Kirchen immer geschätzt worden. Es ist die größte Freude für die Brüdergemeinde, wenn sie sehen darf, dass die von ihr betreuten Christen ganz bewusst und aktiv in der Kirchengemeinde stehen, in der sie leben.“³⁸

Diese Selbstlosigkeit als Grundhaltung stellt Zinzendorf auch in einem anderen Sonderfall unter Beweis. In der Grafschaft Wittgenstein, einem toleranten Zufluchtsort für anderswo unbeliebte radikale Pietisten, wo seit 1720 eine lose philadelphische Gemeinschaft besteht, wird der Graf 1730 nach Berleburg und Schwarzenau eingeladen. Dort soll er mithelfen, eine Verfassung zu erarbeiten, die ein gutes Zusammenleben der Brüder und Schwestern untereinander und eine friedliche Koexistenz mit der Landeskirche gewährleistet. Obwohl die Aussichten auf einen dauerhaften Erfolg dieses Unternehmens eher gering sind, investiert Zinzendorf viel Zeit und Kraft in diese „*Brüder-Vereinigung*“ – ohne den geringsten „Profit“ für sich und seine Gemeinschaft davon zu haben.³⁹

„Unheilbar“ ökumenisch

Kaum zwei Jahre sind vergangen seit seinem gewaltsam verhinderten inner-lutherischen Versöhnungsversuch zwischen Pietisten und Orthodoxen. Von seiner Kavaliereise zurückgekehrt ist er nun vollauf beschäftigt mit Heirat, Kauf und Einrichtung einer Gutsherrschaft in *Berthelsdorf*, Amtstätigkeit als Justizrat in Dresden, Dienstreisen nach Schlesien und Prag. Dazu kommt die erste Aufbauphase von Herrnhut. Darüber hinaus nimmt der junge Herr Graf regen Anteil an den zwischen 1721 und 1723 vom Berliner Hofprediger *Jablonsky* und dem Tübinger Kanzler *Pfaff* unternommenen *Bemühungen um eine Union aus lutherischer und reformierter Kirche*. Da er wegen (nicht verwunderlicher) „*Terminschwierigkeiten*“ nicht selbst bei den Gesprächen in Regensburg anwesend sein kann, beteiligt er sich schriftlich daran und fügt seinen theologischen Ausführungen ein Gedicht bei, das im letzten Vers einmündet in seinen Herzenswunsch:

³⁷ gemeint ist die Familiengeschichte meiner Frau Andrea Binder, geb. Wölfel, mit Wurzeln sowohl in Bad Steben / Ofr. als auch in Torma / Estland. (*Heribert Binder*)

³⁸ HH SuS 1, 59

³⁹ UA GoG, 92 - 93

*„Dann wird nichts als JEsus seyn,
Reformirte, Lutheraner,
Kephisch, Paulisch, Mein und Dein,
Bischof, Presbyterianer,
Alle Secten einig seyn:
Denn die Liebe bleibt allein.“⁴⁰*

Dass Zinzendorf zeitlebens um *Briefkontakte*⁴¹ zu geistesverwandten Gemeinschaften bemüht ist, wie zu den *Huterischen Brüdern* in der Krim, den *Methodisten* in England, den *Waldensern* im Piemont und den *Quäkern* in Amerika, ist so selbstverständlich, dass es kaum der Rede wert ist.

Im Katalog einer Sonderausstellung im Unitäts-Archiv Herrnhut zum 300sten Geburtstag Zinzendorfs, *„Graf ohne Grenzen“*, heißt es weiter:

„Zinzendorfs bedeutendste ökumenische Initiative ist sicherlich seine Veranstaltung von sieben Religionskonferenzen während seines Aufenthaltes in Pennsylvanien 1742. Die Einladung zu diesen sogenannten „Pennsylvanischen Synoden“ erging an die verschiedenen deutschen Religionsgruppen, die sich seit 1683 in Pennsylvanien angesiedelt hatten: Mennoniten, Lutheraner, Reformierte, Schwenckfelder, Täufer, ... , Inspirierte, Separatisten und andere. Nur wenige dieser Gruppen hatten geordnete Gemeinden; bei den meisten war das kirchliche Leben ganz untergeordnet, da keine Pfarrer vorhanden waren und Streitigkeiten zur Tagesordnung gehörten. Zinzendorf trat nach seiner Ankunft in Philadelphia bald mit einer kleinen Gruppe frommer Personen in Kontakt, denen die Einigung und Zusammenarbeit der verschiedenen Parteien besonders am Herzen lag und die somit für den Plan einer ökumenischen Zusammenarbeit empfänglich waren. Ziel dieser Versammlung sollte sein, ,nicht der Meynung mit einander zu zancken, sondern in der Liebe zu handeln, von den wichtigsten Glaubens-Artickeln, um zu sehen wie nahe man einander im Grunde werden könnte, und im übrigen in Meynungen, die den Grund der Seeligkeit nicht stürzten, einander in der Liebe zu tragen, damit alles Richten und Urtheilen unter den obgemeldten Seelen möchte gemindert und aufgehoben werden.“⁴²

Der große Zulauf zur ersten Konferenz zeigt, wie groß die Sehnsucht nach Einheit der versprengten Kinder Gottes ist. Man beschließt u.a., künftig alle Konflikte untereinander vor die Konferenz zu bringen, um sie hier im Geist Jesu zu lösen.

Die immer geringere Beteiligung an der zweiten und dritten Synode zeigt, wie groß und unüberwindlich die Hindernisse empfunden werden, die den Weg zur Versöhnung blockieren. In den weiteren Zusammenkünften verändert sich ihr Wesen. Was ursprünglich

„als eine Art ökumenischer Arbeitskreis gedacht war, wurde jetzt zur ‚Gemeine Gottes im Geist‘, also zu einem engen überkonfessionellen Zusammenschluss der Kinder Gottes aus den verschiedenen Konfessionen und Gruppierungen. Die verschiedenen Mitglieder dieser ‚Gemeine Gottes im G e i s t‘ (nicht in institutionalisierter Kirchenstruktur!) sollten weiterhin treu bei ihrer jeweiligen Kirche ausharren.“⁴³

⁴⁰ UA GoG, S.92

⁴¹ HS GuB, 302

⁴² UA GoG, 93; HS GuB, 204-207

⁴³ UA GoG, 93-94

Die Zeit scheint aber noch nicht reif gewesen zu sein für die Verwirklichung einer derartigen Vision. Die Vorreiter aus all den Konfessionen und Denominationen fanden wohl in ihrem jeweiligen Lager zu wenig Verständnis und Bereitschaft dafür.

Einige von ihnen, die (in Relation zur Mentalität der anderen Mitglieder ihrer jeweiligen Gruppierung) in zinzendorfscher Begeisterung ihrer Zeit zu weit vorausgeeilt waren, schlossen sich diesmal nach dem Scheitern der Initiative der bald darauf entstehenden herrnhutischen Kolonie „Bethlehem“ an.⁴⁴

Es sollte wohl einer späteren – heutigen (?) – Generation vorbehalten bleiben, den guten und weitblickenden Versuch erfolgreicher zu wiederholen.

Schatzsucher im Osten ⁴⁵

Erstaunlich wenig Interesse zeigt die westlich orientierte Literatur an Zinzendorfs Bemühungen, Ansätze *Franckes* beim Brückenschlag zu *ostkirchlichen* und *orientalischen Christen* aufzugreifen und im Sinne seines Inspirators weiterzuführen.

Zum Beispiel:

1739 erwirkt *Arvid Gradin*, ein schwedischer Bruder als Abgesandter Zinzendorfs beim Patriarchen von Konstantinopel eine etwas realitätsferne (mehr symbolische) Zusicherung, dass zwischen der Griechisch-orthodoxen Kirche und der Brüdergemeine Kirchengemeinschaft bestehe.

1743 überbringt derselbe Sendbote dem Heiligen Synod der russisch-orthodoxen Kirche in St. Petersburg ein offizielles bischöflich-brüderliches Schreiben Zinzendorfs.

In den fünfziger Jahren gelingt es, durch den Dienst des Arztes *Dr. Hocker*, mit dem Patriarchen der koptischen Kirche in Ägypten, *Markus CVI.*, in Briefwechsel zu treten.

Eine Abordnung von Brüdern wird mit allen Ehren vom griechisch-orthodoxen Patriarchen von Alexandrien empfangen.

Eine persönliche Kontaktaufnahme zum *Abuna* (Erzbischof) von Abessinien 1759 kommt wegen eines Schiffbruchs nicht zustande.

Stattdessen erhält *Heinrich Crossart* auf der Rückreise nach Deutschland in Rom überraschend die Möglichkeit zu einer Audienz mit Papst *Clemens XIII.*, und kann ihm das geistliche Anliegen der Brüdergemeine unterbreiten.

Welche Hoffnung knüpft Zinzendorf vor allem an den brüderlichen Dialog mit den Abessiniern? Bisher waren nur spärliche Nachrichten von der eigenartigen Liturgie der Abessinier nach Europa gedrungen. Man ahnte nur so viel, dass die äthiopische Kirche älter sein mochte als die Geschichte der abendländischen Christenheit.

Zinzendorf hat nun brennendes Interesse daran, etwaige Zusammenhänge zwischen der biblischen Geschichte von der Taufe des Finanzministers der Königin *Kandake* und der Entstehung der abessinischen Kirche in Erfahrung zu bringen.

„*War es nicht möglich, dass jene schwarzen Glaubensbrüder einen verborgenen Schatz aufschlussreicher Überlieferung aus urchristlicher Zeit behüteten?*“ ⁴⁶

⁴⁴ UA GoG, 94

⁴⁵ UA GoG, 89-95

⁴⁶ HS GuB, 302

Losungsworte wie beim Militär – alias „Schwerter zu Pflugscharen“

Eine ganz spezifische Quelle der Gnade, die Gott einst in der Frühzeit Herrnhuts durch eine Idee Zinzendorfs hat aufbrechen lassen, und aus der seit nunmehr 288 Jahren Segen in das Leben unzähliger Menschen in aller Welt in den unterschiedlichsten Kirchen und Gemeinschaften fließt, ist das „*Losungsbüchlein*“⁴⁷. Darin ist für jeden Tag des Jahres eine aus rund 2000 Bibelversen ausgeloste alttestamentliche SMS-Botschaft abgedruckt, der ein inhaltlich korrespondierendes Wort aus dem Neuen Testament beigelegt ist. Dazu kommen Liedverse und Gebete von evangelischen, katholischen, freikirchlichen und orthodoxen Autoren sowie einige weitere nützliche Informationen für Bibelleser und Teilnehmer an (evangelischen) Sonntags-Gottesdiensten.

Zinzendorf hat, als innergemeindlicher Bedarf der Herrnhuter dafür entstand, vom Militärwesen den Brauch der täglichen Losungswort-Ausgabe abgeschaut und in den spirituellen Alltag des Gemeindelebens übertragen. Weit über die ursprüngliche Absicht des Erfinders hinaus hat wohl der HERR, der so sehnsüchtig will, dass die Seinen *eins* seien, den Wirkungsradius global erweitert, und das Büchlein zum Band der Zusammengehörigkeit für Millionen Christen gemacht, die in über 50 Sprachen quer durch alle konfessionellen Zugehörigkeiten gemeinsam auf das Gotteswort hören.⁴⁸

Lieder wie diese - Echo und Amen zum Gebetsanliegen des HERRN

Zum Herrnhuter Liedgut, das die ökumenische Herzensgrundhaltung Zinzendorfs widerspiegelt und ganz und gar den Geist von Johannes 17 atmet, jenem „*Testament des Heilandes*“, wie Zinzendorf das Gebet Jesu um Einheit der Seinen nennt, gehören auch Verse wie diese:

*„Auch denken wir in Wahrheit nicht,
Gott sei bei uns alleine.
Wir sehen, wie so manches Licht
Auch anderer Orten scheine.
Da pflegen wir dann froh zu sein
Und uns nicht lang zu sperren;
Wir dienen ihm und ihm allein,
dem einen großen Herren.“*⁴⁹

*„Herrnhut soll nicht länger stehen,
als die Werke Deiner Hand
ungehindert darin gehen.
Und die Liebe sei sein Band,
bis wir fertig und gewärtig,
als ein gutes Salz der Erden
nützlich ausgestreuet werden“*⁵⁰

⁴⁷ RH dL

⁴⁸ LoHB 2012 (Stand 2017: 53 Sprachen)

⁴⁹ HH SuS, 62 - 63

⁵⁰ HH SuS, 63

Insbesondere auch dieses:

*„Der Du noch in der letzten Nacht, eh Dich der Feind gefasst,
Den Deinen von der Liebe Macht so schön gepredigt hast:
Erinnre Deine kleine Schaar, die sich so leichte zweyt,
Was Deine letzte Sorge war: Der Glieder Einigkeit.“*⁵¹

IV. Zurück in die Gegenwart!

Der Platz vor dem Stephansdom in Wien war voller Menschen an jenem 16. Juni 2001. Rund 8000 Christen aus ganz Österreich und vielen Kirchen und Freikirchen waren hier zusammengekommen um miteinander ein „Fest für Jesus“ zu feiern. An entscheidender Stelle wurde, vom Musikteam in zeitgemäßer Instrumentierung ruhig und ehrfürchtig begleitet, das eingangs zitierte Lied Zinzendorfs gesungen: *„Herz und Herz vereint zusammen ...“*. Ein unvergesslich ergreifender Moment! Das Lied mutete an wie eine heimliche Hymne all jener, die in unseren Tagen am Weg der Versöhnung wie in einer Sternwanderung gemeinsam auf das *eine* Reich Gottes für *alle* zugehen.

Wir sind nicht die ersten auf diesem Versöhnungsweg. In jeder Epoche der Kirchen- und Missionsgeschichte sind uns mutige und weitherzige Glaubensgeschwister vorangegangen. Sie sind für uns lebendige Hinweise darauf, dass *das Gebet des HERRN nicht unbeantwortet verhallt ist, sondern immer neue Frucht wirkt von Generation zu Generation*. Immer dort wird die Bitte um Einheit neu erfüllt, wo sich Menschen von Gottes Geist dazu bewegen lassen, mitzuwirken an echter und tiefer ökumenischer Versöhnung; Versöhnung zwischen entfremdeten Geschwistern innerhalb der *einen* irdischen Gottesfamilie des *einen* gemeinsamen Vaters im Himmel.

Zu den markantesten und höchst inspirierenden Vorbildern am Weg solcher Versöhnung gehört zweifellos *Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf*.

Gewiss: Nicht alle Teilaspekte in seinem bewegten Leben sind gleichermaßen vorbildhaft. Da mag aus Gottes Sicht auch viel Vergebungsbedürftiges gewesen sein.

Was aber die Geschichte der Erfüllung jenes Gebetsanliegens unseres „Hohepriesters Jesus“⁵² für die Einheit der Seinen betrifft, war dem Grafen besondere Gnade geschenkt, uns den leidenschaftlichen Willen Jesu zeitlos gültig bewusst zu machen,

„dass WIR alle eins sein mögen“.

*„Ach Du holder Freund, vereine Deine Dir geweihte Schar,
dass sie es so herzlich meine, wie's Dein letzter Wille war ...“
„Lass uns so vereinigt werden, wie Du mit dem Vater bist;
Bis schon hier auf dieser Erden kein getrenntes Glied mehr ist.
Und allein von Deinem Brennen nehme unser Licht den Schein.
Also wird die Welt erkennen, dass wir Deine Jünger sein“*⁵³

⁵¹ WT KbZ, S. 61

⁵² vgl. Joh. 17 und Hebr. 4 - 10

⁵³ nach GdEB 674,10, vgl. EG 251,7

V. Offene Fragen, Quellennachweise und Ausblick

Unerlässliches Schlusswort an frustrierte Fachleute, die sich mit vollem Recht fragen: Wie ist es möglich, eine Abhandlung über Zinzendorfs leidenschaftliches Engagement für „Einheit“ zu schreiben, ohne

A) nach der biblischen Bedeutung des Schlüsselwortes „EINS“ zu fragen und

B) ohne seine für biblisch-ökumenische Versöhnung bahnbrechende sog. „Tropenidee“ zu erwähnen:

ad A) „EINS“

Das hebräische Wort „*echád*“, das Jesus in seinem Gebet verwendet⁵⁴, meint „*eins*“ im Sinne von „*innig einig*“! Man muss kein Theologe sein, um sofort zu erahnen, wie absolut untrennbar bei Jesus und bei Zinzendorf, das Wesen des lebendigen, liebenden Gottes und die Geschwisterliebe seiner Menschenkinder ineinander verflochten sind⁵⁵ (ähnlich wie die beiden Dreiecke im „*Davidstern*“)

Darauf näher einzugehen würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Es mag hier an dieser Stelle genügen, wenn das Beispiel Zinzendorfs uns den „Herzton“ biblischer Ökumene-Bestrebungen spüren ließ:

„*Herz und Herz vereint zusammen, sucht in GOTTES HERZEN Ruh ...*“⁵⁶

Demgemäß ist Brückenbau und Versöhnungsdienst zwischen Christen unterschiedlichster Prägung wohl nur in dem Maße verheißungsvoll, als tatsächlich unsere „*Liebesflammen lodern auf den HEILAND zu ...*“

ad B) Biblisch-ökumenische Versöhnung und die „Tropen-Idee“⁵⁷

Eine immens wertvolle Orientierungshilfe für uns in unserem heutigen Bemühen, das Gebetsanliegen von Jesus in unserem Leben praktisch zu verwirklichen, hat Zinzendorf uns in Form seiner sog. „Tropenidee“ hinterlassen. Das hat nichts mit „tropischem Urwald“ im geographischen Sinn zu tun, höchstens im übertragenen Sinn, wenn wir uns im „Dschungel“ der konfessionellen Probleme zurechtfinden wollen.

Zinzendorf übernahm den von C.M. Pfaff geprägten Begriff der „*trópoi paidéias theou*“, der verschiedenen „*Erziehungsmethoden Gottes*“, auf denen verschiedenartige Menschen auf verschiedenen Bildungswegen letztlich zum gleichen Ziel geführt werden⁵⁸ (vergleichbar etwa verschiedenen Schultypen, die auf unterschiedliche Weise zur Matura führen). Zinzendorf wendet dieses Denkmodell auf die Konfessionskirchen an, die auf verschiedenen Wegen dem Reich Gottes entgegenstreben.

Eine auch für unsere Praxis äußerst hilfreiche Idee!

⁵⁴ in Joh. 17, 21-23 fünfmal

⁵⁵ ähnlich wie beim Davidstern die beiden Dreiecke (von oben nach unten und von unten nach oben) ineinander verflochten sind.

⁵⁶ Zu Zinzendorfs unkonventionellem Verständnis der sog. „Trinität“ und dessen Auswirkung auf sein Verständnis von Gemeinde und Kirche(n) siehe: ZP NLuHB, 147-152 bzw 162; auch: WT KbZ, insbes. 12-13

⁵⁷ HH SuS, 62; HR ZudHB, 412-417; ZP NLuHB, 156-157; WT KbZ, 69-171; GE NLGvZ, 231-232, HS GuB, 278 (!) > zE 3)

⁵⁸ vergleichbar verschiedenen Schultypen, die auf ganz unterschiedliche Weise zur Matura führen, wie zB AHS (Humanistisches Gymnasium, Realgymnasium, BORG) und BHS (HAK, HTL) oder auch via Abendgymnasium.

Warum nicht schon im Zentrum dieses Beitrags darauf hingewiesen wurde? Nun, weil Zinzendorf versuchte, zugleich mit dem „*Mährischen Tropos*“, dem „*Reformierten Tropos*“ und dem „*Lutherischen Tropos*“ auch einem „*Jüdischen Tropos*“ den gebührenden Raum in Theologie und Praxis zu geben.

Sein Versuch blieb zwar erfolglos.

Aber die Folgegeschichte bis heute zeigt, dass Zinzendorf bereits kommen sah, was wir heute vor Augen haben:

Gottes Geist verwirklicht das Gebet in Joh.17 nicht isoliert, als interne (heiden-) christlich-interkonfessionelle Angelegenheit, sondern im größeren Zusammenhang der Verwirklichung der Ölbaum-Vision des Völkerapostels Paulus in Römer 11!!

Weil Zinzendorf das mit prophetischem Weitblick erkannte, versuchte er im Rahmen seiner „Tropoi“-Konzeption ganz praktisch, - wie gesagt - auch einem „*jüdischen Tropos*“, den er „*Juden Khille*“⁵⁹ (Judengemeinde) nannte, in zwei Zentren Lebensraum zu schaffen: Im Schloss seiner Großmutter in *Großhennersdorf* (D) und in *Chelsea* (UK).

Während andere Initiativen Zinzendorfs bis heute weltweit eine unübersehbare Fülle von Segen wirken, ist dieses kleine Pflänzchen bald verkümmert. Dennoch zählt die Erinnerung an diesen gescheiterten Versuch zu den wenigen Lichtpunkten in der sonst oft so finsternen christlich-jüdischen Geschichte von der Apostelzeit bis heute.

Jahrhundertlang vor und nach Zinzendorf haben die Kirchen Juden, die zum Glauben an Jesus fanden, per Taufe ihrer jüdischen Identität beraubt und in (heiden-) christlich geprägte Völker assimiliert.

Zinzendorf war der erste, der das Anliegen des „*Apostelkonzils*“ (Apg 15) wieder aufgriff, um Juden Freiraum zu geben, ihren Glauben an ihren Messias Jeschua in Bundes-treue zum Gottesvolk Israel auf jüdische Weise zu praktizieren.

Das war nur ein kleiner erster Schritt – aber in die richtige Richtung (!) – auf einem Weg, der trotz aller Widerstände von allen Seiten letztlich doch zu dem führt, was wir heute im Aufstreben des „*Messianischen Judentums*“ in Israel und weltweit real erleben.

Wenn nicht alles trügt, ist dieses Phänomen unserer Zeit die beginnende Erfüllung der „*Ölbaum-Vision*“, die der Gott Israels einst dem Völkerapostel Paulus gab – und durch ihn auch uns.

Wonach Zinzendorf sich (noch erfolglos) sehnte, w i r dürfen h e u t e an deren Verwirklichung mitwirken! Denn meine Generation ist (seit 1948 bzw. 1967) privilegiert, sehr verheißungsvolle Ereignisse und Entwicklungen als Augenzeugen mitzerleben. Das gilt hinsichtlich vieler *Versöhnungswunder in den christlichen Kirchen* unter den Nationen und ebenso auch im Blick auf *Gottes Handeln an seinem Bundesvolk Israel*. Was das bei näherem Hinsehen konkret bedeutet, bedarf einer eigenen sorgfältigen und sensiblen Betrachtung – buchstäblich „auf einem anderen Blatt“.

Heribert Binder

⁵⁹ „*Juden Khille*“ (jiddisch, von hebräisch „*Kehiláh*“ = Gemeinde), siehe HS GuB, 278 u.v.a., > zE 3)

Abkürzungsverzeichnis der verwendeten Literatur:

- BE AHF = BEYREUTHER, Erich, 1958, „August Hermann Francke“, Berlin, Evangelische Verlagsanstalt
- BE AzCB = BEYREUTHER, Erich, 1963, „Aufbruch zu Christus und zu den Brüdern bei Zinzendorf“, Metzingen, Brunnenquell Verlag der Bibel- und Missions-Stiftung
- BE DjZ 1 = BEYREUTHER, Erich, 1957 (1. Aufl. gebunden) „Der junge Zinzendorf“, Marburg an der Lahn, Verlag der Francke-Buchhandlung
- BE DjZ 2 = BEYREUTHER, Erich, 1974 (2. Aufl. TB) „Der junge Zinzendorf“, Marburg an der Lahn, Verlag der Francke-Buchhandlung
- BE FuTh = BEYREUTHER, Erich, 1980, „Frömmigkeit und Theologie – Gesammelte Aufsätze zum Pietismus und zur Erweckungsbewegung“, Hildesheim – New York, Georg Olms Verlag
- BE NLvZ = BEYREUTHER, Erich, 1975, „Nikolaus Ludwig von Zinzendorf – in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten“, Stuttgart, J. F. Steinkopf Verlag; Neuausgabe nach (s.u.) BE Zi
- BE Zi = BEYREUTHER, Erich, 1965, „Zinzendorf“, Reinbek, Rowohlt Taschenbuch Verlag (rm 105)
- BE ZuJ = BEYREUTHER, Erich, 1963, „Zinzendorf und das Judentum“, Judaica 19, Heft 1-4, S. 193 bis 246
Zürich, Zwingli-Verlag
- BH DcG Z = BINTZ, Helmut, 1979, „Dichter der christlichen Gemeinde – Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf“, Stuttgart, Quell Verlag
- BJ&G GZ = BENGE, Janet & Geoff, 2007, „Graf Zinzendorf – Was tust du für mich?“, Seattle, YWAM Publishing
- dB 479 = „Der Brüderbote“, Juni 1989, Bad Boll, Nr. 479, Thema: „Spuren der Brüdergemeinde im Baltikum“
- DuS ZuL = DALMAN, Gustav, und SCHULZE, Adolf, 1903, „Zinzendorf und Lieberkühn“, Schriften des Institutum Judaicum in Berlin Nr. 32, Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
- EG = EVANGELISCHES GESANGBUCH, Ausgabe der Evangelischen Kirche in Österreich, Okt. 1994, Wien, Evangelischer Presseverband
- E Z WuW = EXNER, Ernst Kurt, 1958, „Zinzendorf – Wort und Weg“, Hanau/M., Verlag Werner Dausien
- G NLGvZ = GEIGER, Erika, 1999, „Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf – Seine Lebensgeschichte“, Holzgerlingen, Hänssler Verlag
- GdEB = GESANGBUCH DE EVANGELISCHEN BRÜDERGEMEINE, 1982 (2. Aufl), Hamburg, Friedrich Wittig Verlag (auf Basis der Erstausgabe 1967, hgg. von den Direktionen der Evangelischen Brüder-Unität in Herrnhut und Bad Boll)
- GeTaBK = NN, 1848, „Die Gedenktage der alten Brüder-Kirche“, Gnadau, Verlag der Buchhandlung der evangelischen Brüder-Unität bei H.L. Menz (neue unveränderte Auflage)
- H ChroPot = HERTZKA, Med.-Rat Dr. Rudolf, 1989, „Chronik der Großgemeinde Pottendorf“, Pottendorf, Marktgemeinde
- HR ZudHB = HAHN, Hans-Christoph und REICHEL, Hellmut, (Hg.), 1977, „Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder – Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760“, Hamburg, Wittig Verlag
- HS GuB = HIRZEL, Stefan, 1980, „Der Graf und die Brüder“, Stuttgart, Quell Verlag
(Neuausgabe nach der 3. Aufl., 1950, Witten/Ruhr)
- HH SuS 1 = HICKEL, Helmut, 1969 (2. Aufl.) „Sammlung und Sendung“, Berlin, Evangelische Verlagsanstalt
- HH SuS 2 = HICKEL, Helmut, 1988 (7. Aufl.) „Sammlung und Sendung“, Berlin, Evangelische Verlagsanstalt
- JH HMI = JANNASCH, Hans Windekilde, 1953, „Herrnhuter Miniaturen“, Lüneburg, Heliand Verlag
(2. erweiterte Aufl.)
- L/P-L GaR = LESSING, Margit / PORTER-LESSING, Birgit, 2000, „Der Graf, der aus dem Rahmen fiel – Zinzendorf für Kinder“, Basel, Friedrich Reinhardt Verlag, und Herrnhut, Verlag der Comeniusbuchhandlung
- LoHB 2012 = Evangelische Brüderunität, 2011, „Die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeinde für das Jahr 2012“, Lörrach/Basel, Friedrich Reinhardt Verlag; 282. Jahrgang
- MH Sm Z = MASUCH, Herbert, 1994, „So machten sie es – Das Erfolgsgeheimnis dynamischer Christen“, Metzingen, Ernst Franz-Verlag / Scheeßel, GBU-Verlag); „Zinzendorf“, S. 68 - 84
- MS DGeG = MENZIES, Stephen, 1986 (10. Aufl.), „Reiseführer vom Tode zum Leben“, Basel, Brunnen-Verlag, Kapitel: „Die Geschichte eines Gemäldes“; vgl. MENZIES Stephen, 1980 (3ième ed.), „Guide de voyageur de la mort à la vie“, Bâle, Editions Brunnen Verlag, p. 62 à 71
- PG EuL = PHILIPP, Guntram, 1974, „Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeinde unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung“, Köln, Wien, Böhlau-Verlag
- PP HWö = PEUCKER, Paul, „Herrnhuter Wörterbuch – Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen“
- Ra KiniDol = RATHKE, Karl-Heinz, o.J. „Die Kirche nicht im Dorf lassen. – Beziehungen der Evangelischen Kirche Österreichs zur Weltmission“, Linz, EAWM
- RG DAH = REICHEL, Gerhard, 1922, „Die Anfänge Herrnhuts“, Herrnhut, Verlag der Missionsbuchhandlung

-
- RH dL = RENKEWITZ, Heinz, ca.1953), „Die Losungen – Entstehung und Geschichte eines Andachtsbuches“, Hamburg, Wittig Verlag
- RH Zinz = RENKEWITZ, Heinz, MCMXLVIII, „Zinzendorf“, Hamburg, Friedrich Wittig Verlag
- T HBuCB = THEILE, Martin, 2004, „Herrnhuter Brüdergemeine und Charismatische Bewegung“, Herrnhut, Evangelische Brüder-Unität (2. Aufl.),
- T MCaCB = THEILE, Martin, 2000, „The Moravian Church and the Charismatic Movement“, Herrnhut, Evangelische Brüder-Unität
- UA GoG = UNITÄTSARCHIV in Herrnhut, 2000, „Graf ohne Grenzen – Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf“, Herrnhut, Verlag der Comeniusbuchhandlung
- VP ZsDö = VOGT, Peter, 2000, „Zinzendorfs Sicht der Ökumene“, in (s.o.) UA GoG, S. 89-95
- V ZS = VOIGT, F.A., 1922, „Zinzendorfs Sendung“, Berlin, Furche Verlag
- W-O ÖPuH = WITZ-OBERLIN, C.A., 1917, „Österreichische Protestanten und die Heidenmission“, Sonderabdruck des Evang. Missionsmagazins 2/1917, zitiert nach (s.o.: Ra KiniDol) RATHKE, Karl-Heinz, o.J. „Die Kirche nicht im Dorf lassen. – Beziehungen der Evangelischen Kirche Österreichs zur Weltmission“, Linz, EAWM, S. 10 u. 12
- WT KbZ = WETTACH, Theodor, 1971, „Kirche bei Zinzendorf“, Wuppertal, Theol. Verlag Rolf Brockhaus
- ZP ESp = ZIMMERLING, Peter, 2003, „Evangelische Spiritualität – Wurzeln und Zugänge“ Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; 2.3. „Spiritualität zwischen Orthodoxie, Pietismus und Aufklärung: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf“, S. 93 - 109
- ZP NLuHB = ZIMMERLING, Peter, 1999, „Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine – Geschichte, Spiritualität und Theologie“, Holzgerlingen, Hänssler Verlag
- ZP PdMP = ZIMMERLING, Peter, 1985, „Pioniere der Mission im älteren Pietismus,“ (Francke und Zinzendorf) Giessen/Basel, Brunnen Verlag; „Theologie und Dienst“ Heft 47
- 800J PLuL = „Ausstellung in Pottendorf - 800 Jahre Pfarre, Land und Leute“, 1988, Ausstellungskatalog der gleichnamigen Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Roderich Blümel, Seite 11 – 14: „Drei Beiträge aus evangelischer Sicht“, mit Illustrationen 6, 12 u. 13
- 800J PP = Festschrift der Pfarre, 1988, „800 JAHRE PFARRE POTTENDORF“, Pottendorf, Röm.-kath. Pfarre; S. 45 bis 50: „Die Herren von Zinzendorf und Pottendorf - Zur evangelischen Geschichte“

Spezielle Literatur zu: Zinzendorf, das jüdische Volk und die Ölbaum-Vision in Röm. 11

Zinzendorf und das jüdische Volk:

- BE ZuJ = BEYREUTHER Erich, 1963, „Zinzendorf und das Judentum“, Zeitschrift „Judaica“, Heft 19, 193-246, Zürich, Zwingli-Verlag
- dBB 398 = „Der Brüderbote“, 1982, Bad Boll, Nr. 398, Thema: „Herrnhut und das Volk Israel einst und heute“
- DuS ZuL = DALMAN Gustaf und SCHULZE Adolf, 1903, „Zinzendorf und Lieberkühn“, Schriften des Institutum Judaicum in Berlin, Nr. 32, Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung
- PA SB = PETERSEN, August, 1739 (2. Aufl. 1869), „Sonderbare Gespräche zwischen Reisenden ...“, Jena, Verlag Fr. Frommann, (Gespräche Zinzendorfs mit jüdischen Reisegefährten, nahezu im O-Ton)
- RC HPuJ = RYMATZKY, Christoph, 2004, „Hallescher Pietismus und Judenmission - J. H. Callenbergs Institutum Judaicum und dessen Freundeskreis“, Halle, Verlag der Franckeschen Stiftungen
- SM GZmi = SCHOOP Markus, 1967, „Zum Gespräch Zinzendorfs mit Israel“, „Reformatio“, XVI. Jahrgang, Heft 4, 258-265, Bern, Schweizerischer Evangelisch-kirchlicher Verein

Messianisch-jüdische Bewegung heute

- HR MjTv = HARVEY Richard, 2016, „Messianisch-jüdische Theologie verstehen“, EDIS Edition Israelologie Band 7, Frankfurt, Peter Lang Edition; basierend auf s.u.
- HR MMJT = HARVEY Richard, 2009, „Mapping Messianic Jewish Theology – A Constructive Approach“ Colorado Springs / USA, Authentic Media
- KM PMMJ = KINZER, Mark S., 2005, „Post-Missionary Messianic Judaism“, Grand Rapids MI/USA, Brazos Press
- LU MJ-eP = LAEPPLER Ulrich (Hg.), 2016, „Messianische Juden – eine Provokation“, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; Reihe: Neukirchener Theologie
- R W ItMJ = RUDOLPH David & WILLITTS Joel (Hg.), 2013, „Introduction to Messianic Judaism – Its Ecclesial Context and Biblical Foundations“, Grand Rapids MI, Zondervan
- RH MJ il = RUCKS Hanna, 2014, „Messianische Juden – Geschichte und Theologie der Bewegung in Israel“, Neukirchen-Vlyn, Neukirchener Verlagsgesellschaft
- SD MJ = STERN, David H., 1988 (2. Aufl.), „Messianic Judaism – A modern movement with an ancient past“, Clarksville, Maryland/USA, Lederer Books
- S HC13T = SOBEL B.Z., 1974, „Hebrew Christianity: The Thirteenth Tribe“, NY-London-Sydney-Toronto, John Wiley & Sons

WdV – Weg der Versöhnung

MS WdV = *“MEILENSTEINE AUF DEM WEG DER VERSÖHNUNG – 20 Jahre ‚Ökumene der Herzen‘ am Runden Tisch für Österreich“*, Hrsg.: Johannes FICHTENBAUER, Lars HEINRICH, Wolf PAUL, Selbstverlag, Wien, 2018, ISBN 978-3-200-05546-9

TJCII – Toward Jerusalem Council II

FJ dGdÖ = FICHTENBAUER Johannes, (noch unveröffentlichtes Manuskript) *„Das Geheimnis des Ölbaums / Die Messianischen Juden - unser Schicksal?“*, TJCII Europa, Büro, 1090 Wien, Boltzmannsgasse 9, E-Mail: europa@tjci.org

FS zPH 80 = Festschrift für Father Peter Hocken zum 80. Geburtstag 2012, (noch nicht publiziert), zugänglich bei: TJCII-Europa, Büro, 1090 Wien, Boltzmannsgasse 9, E-Mail: europa@tjci.org

TJC II VUD = *„Toward Jerusalem Council II – Vision, Ursprung und Dokumente“*, TJCII-Europa, Büro, 1090 Wien, Boltzmannsgasse 9, E-Mail: europa@tjci.org; Homepage: www.tjci.org

Zusätzliche Erläuterungen (zE):

- 1) Die heutige Version im *Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine* (GdEB) umfasst 10 Strophen, die im *Evangelischen Gesangbuch* (EG) 7 Strophen. GdEB 674, 4-5+8 wurden im EG 251 leider nicht aufgenommen.
Der ursprüngliche Wortlaut von 1723 umfasst ebenfalls die 10 Strophen vom GdEG, allerdings in anderer Reihenfolge (1-4,9,7,5-6,8,10). Diese Verse waren zunächst nicht als Lied gedacht, sondern sind Teil einer umfangreicheren Betrachtung über Passagen aus den *Abschiedsreden Jesu* (aus Joh. 14 – 17). Diese Dichtung wurde 1725 veröffentlicht unter dem Titel: *„Die letzten Reden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi vor seinem Kreuzestode ...“* (siehe > BH DcG Z, S.50). Zehn Absätze daraus sind im Umfeld der Erweckung von 1727 als Lied in Umlauf gekommen. Die nach unserem heutigen Geschmack „schwülstig“ wirkende Sprache des frühen 18. Jahrhunderts wurde durch die Überarbeitung des Textes durch Christian Gregor 1778 und Albert Knapp 1837 dem jeweiligen Zeitgeschmack angepasst ohne das Grundanliegen zu verändern.
Eine Gegenüberstellung der heutigen Version im EG mit dem Urwortlaut von 1723 bzw. 1725 findet sich in *„Zinzendorf – Wort und Weg“* (> E Z WuW, S. 9 - 13)
- 2) In beiden Auflagen von *Beyreuther*, *„Der junge Zinzendorf“* (BE DjZ 1+2 auf S. 36) und darauf basierend bei *Erika Geiger*, *„Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf“* (G NLGvZ, S. 24) wird gesagt, dass Zinzendorfs Urgroßvater, *Otto Heinrich von Zinzendorf*, 1662 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Das ist nicht korrekt, da dieser bereits 1655 verstorben war. Korrekt ist, dass *Otto Heinrich* sich 1628 - wie 28 weitere protestantische Adelsfamilien aus Österreich - im lutherischen *Nürnberg* finanzielle Rücklagen anlegte und damit eine Zuflucht schuf - für alle Fälle! Zinzendorfs Großvater wurde noch 1662 zum Reichsgrafen ernannt aber dann vor die Wahl gestellt, zu konvertieren und am Hof in Wien große Karriere zu machen oder zu emigrieren. Er entschied sich für die Emigration. Die von seinem Vater in *Nürnberg* angelegten Rücklagen erlaubten ihm den Kauf des bescheidenen Gutshauses in *Oberbürg*, wo er neun Jahre später, 1672, erst 40-jährig starb. Beide Söhne zogen schließlich weiter nach Dresden in den Dienst des sächsischen Kurfürsten Johann Georg III., wo Reichsgraf Georg Ludwig zum Minister avancierte.
Nach 11-jähriger Ehe starb seine Frau bei der Geburt des 9. Kindes. Einer zweiten Ehe mit Freiin Charlotte Justine von Gersdorff war nur kurzes Glück beschieden. Kurz nach der Geburt des Söhnleins Nikolaus Ludwig starb der Vater. Die noch junge Mutter, die an der Seite ihres zweiten Mannes ein geographisch unstetes Leben vor sich hatte, vertraute ihr Büblein der Obhut ihrer Eltern an, wo „Lutz“ nach dem frühen Tod des Großvaters unter den Fittichen der herzensfrommen Großmutter Henriette von Gersdorff für die Erfüllung seiner späteren Lebensberufung optimal vorbereitet wurde.
- 3) Es hätte diesen Beitrag zu *„Zinzendorf und das Gebet Jesu um Einheit“* heillos überfrachtet, wäre der Versuch unternommen worden, die irreführend benannte und nicht unkomplizierte *„Tropen-Lehre“* ausführlich darzulegen und zu erklären. Eine kurze, skizzenhafte Andeutung unter **„V. Offene Fragen ...“ / „ad B)“** war aber unerlässlich. Da dieses Denkmuster aber für den interkonfessionellen Brückenbau sehr hilfreich sein kann, wurde für WdV-Interessierte ein 7-seitiger Artikel verfasst und kann auf Wunsch per E-Mail zugesandt werden. > heribert.binder@gmail.com
Jener Artikel bezieht aber noch nicht mit ein, was die eigentliche, epochale Bedeutung von Zinzendorfs praktischer Anwendung der *„Tropoi-Theorie“* ausmacht, nämlich die Anwendung auf die spezifisch jüdische Variante. Die vorliegende Arbeit musste sich hinsichtlich dieser sog. *„Juden Khille“* ebenfalls mit einer knappen Andeutung begnügen. Siehe oben bei **„ad B)“** auf Seite 19 und auch: *„Spezielle Literatur zu: Zinzendorf, das jüdische Volk und die Ölbaum-Vision in Röm. 11“*.